№ 38. Inowraclaw, Donnerstag, den 16. Juli. 1863.
Inowrocław, Czwartek, dnia 16. Lipca.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis für hiesige 13 Sgr. f. Auswärt. 16 Sgr.
Gratis werden den Abonnenten 25 Zeilen vierteljährlich aufgenommen.
Insertionsgebühren für die dreigespalt. Petitzeile 1 Sgr.

Kujawisches Wochenblatt.
Tygodnik kujawski.

Wychodzi co Poniedziałek i czwartek.
Prenumerata kwartalna dla miejscowych 13 sg. dla zamiejsc. 16 sg.
Bezpłatnie umieszcza się dla abonentów 25 wierszy
Za insercyą wiersza po trzykroć łamanego płaci się 1 sgr.

Zweiter Jahrgang. (Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.) Rok drugi.

Expedition: Friedrichsstraße Nro. 7. Expedycya: ulica Fryderychowska Nr. 7.

Enthüllungen aus der Kreuzzeitung.

Endlich ist das Schweigen der berliner Presse über die in den nichtpreußischen Blättern erschienene Korrespondenz zwischen dem Könige und dem Kronprinzen gebrochen, und zwar ist es die Kreuzzeitung, welche es gebrochen hat. Sie wüthet natürlich über diese Veröffentlichung, aber für uns, die wir für ihre Gefühle in dieser Beziehung gar kein Verständniß besitzen, ist bei diesen Auslassungen nur das von Interesse, daß sie die Wahrheit jener Mittheilungen nicht zu bestreiten wagt. Sie spricht zwar immer von angeblichen Dokumenten u. s. w., schwächt aber diese anzweifelnden Worte selbst wieder durch die Heftigkeit, mit der sie sich über die Veröffentlichung beklagt. Man kann also wohl annehmen, daß dieser Artikel der Kreuzzeitung wesentlich als eine Bestätigung jener Mittheilungen zu betrachten ist. Die andere Thatsache, die uns in diesem Artikel von Wichtigkeit scheint, ist die Kühnheit, mit der die Kreuzzeitung ihre Schmähungen gegen Kreise zu richten wagt, von denen wir bis dahin geglaubt hatten, daß sie vor dieser Form der Zeitungspolemik sicher gestellt seien. Wie die Kreuzzeitung diese Angriffe mit der sogenannten Pietät, von der sie immer so voll ist, vereinigen kann, müssen wir ihr um so mehr überlassen, als wir nie ein rechtes Verständniß für das, was sie Pietät, in öffentlichen Angelegenheiten nennt, besessen haben. Aber stark ist es doch, wenn sie sagt, diese Veröffentlichung sei, „das Bubenstück einer nichtpreußischen Klique.“ Schließlich ergeht sie sich auch noch in Conjecturen über den Erfolg, den diese Veröffentlichungen für die Betheiligten haben werden. Wir wollen nicht mit ihr streiten, welches die letzten Folgen davon sein werden und wer zuletzt die Zeche bezahlen muß, aber soviel geht aus ihrem eignen Artikel hervor, daß die erste Wirkung ihr und ihren Freunden abscheulich unangenehm gewesen ist! Noch eine andere Berichtigung über Aeußerungen, die der Kronprinz gethan haben soll, ist in diesen Tagen von einem Prediger in Stettin erschienen, deren Gesammt-Eindruck auch der ist, daß die Sachen sich etwa so verhalten, wie sie erzählt sind. Das Sonderbare in beiden Fällen ist nur, daß der erste Artikel, der die Erzählung enthält, in einem nichtpreußischen Blatte erschienen und bei den jetzigen Preß-Verhältnissen in Preußen natürlich in keinem Preußischen Blatte abgedruckt ist und daß die Widerlegung doch in einem Preußischen Blatte erscheint. Die Kreuzzeitung sowohl wie der Prediger in Stettin erkennen also der That nach an, daß sich seit der Preßverordnung vom 1. Juli hier schon eine andere Methode der Veröffentlichung als die durch die Presse eingerichtet hat, und zwar die der abschriftlichen und mündlichen Mittheilungen. Welche Vortheile kann es nun der jetzigen Regierung gewähren, vom Staate gar nicht zu sprechen, solche Nachrichten, die bei der Wichtigkeit und dem großen Interesse wie ein Lauffeuer durch die Bevölkerung gehen todschweigen, zumal wenn die Sachlage im Ganzen und Großen durch die Rede in Danzig doch einmal bekannt geworden ist. Glaubt die Regierung vielleicht, daß man der mündlichen Erzählung weniger Glauben schenkt, als einer Zeitungsnachricht? Sollte das der Fall sein, so können wir es der Regierung als eine unzweifelhafte Thatsache versichern, daß seit der Preßverordnung vom 1. Juni die Bereitwilligkeit Alles Mögliche zu glauben, was einen oppositionellen Charakter gegen die Regierung hat, ganz außerordentlich zugenommen hat. L.

Deutschland.

Berlin. Archidiaconus Schiffmann veröffentlicht in der „Berl. Allg. Ztg.“ folgende Erklärung: Die „Neue Frankfurter Ztg.“ bringt in einer Correspondenz aus Stettin vom 5. Juli Mittheilungen über ein Gespräch, welches Se. Königl Hoheit der Kronprinz bei Höchstseiner Anwesenheit hier mit mir gehalten habe. Allerdings ist mir die Ehre einer längeren Unterredung zu Theil geworden; indeß ist, was jene Correspondenz darüber berichtet, nicht der Wahrheit gemäß. Se. Königl Hoh. haben nicht erklärt, daß ich „aus dem Inhalt dieser Unterredung kein Geheimniß zu machen brauche“; auch habe ich über den eigentlichen Inhalt des Gespräches durchaus nichts erzählt. Bei der gegenwärtigen Stimmung im Volk hielt ich es für meine Pflicht, aus der liberalen Gesinnung des Kronprinzen kein Hehl zu machen; aber ich halte mich ebenso verpflichtet, dem entstellten Bericht jener Correspondenz öffentlich entgegenzutreten. Ich habe ausdrücklich erklärt, daß Se. Königl. Hoh. über den bekannten Times-Artikel sich gegen mich nicht geäußert; und ich muß ebenso erklären, daß über irgend einen Offizier höheren Grades Se. Königl. Hoh. zu mir kein Wort gesprochen haben. Was sodann jene Correspondenz über den Eindruck berichtet, welchen der Empfang bei der Inspectionsreise auf das hohe Paar gemacht haben soll, ist theils ganz unwahr, theils bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Stettin, den 11. Juli 1863. Schiffmann, Archidiaconus an St. Jacobi.“

— 12. Juli. Die „Liberale Correspondenz“ schreibt: Unsere Publizistik hat einen schweren Verlust durch den Tod des Dr. Fischel erlitten, der auf einem Besuche in Paris durch einen Omnibus überfahren und zu Tode gekommen ist. Fischel war durch seine Talente, wie durch seine Kenntnisse und seinen Charakter schnell in die erste Reihe der freisinnigen deutschen Publizisten vorgedrungen. Er vereinigte mit einem großen journalistischen Talent eine tiefe juristische Bildung und großes historisches Wissen, Eigenschaften, welche die bedeutenden Erfolge, die er bis jetzt schon errungen hatte nur als die ersten Schritte auf einer ihm bevorstehenden glänzenden Laufbahn erscheinen ließen. Seine Arbeiten zeichneten sich einerseits durch die treffenden historischen Parallellen aus, welche ihm sein reiches Wissen zur Verfügung stellte, anderseits aber auch durch die leichte Form, in der er die schwierigsten staatsrechtlichen Fragen vor einem großen Publikum zu behandeln verstand. Unter seinen größern Schriften wird die „Geschichte der Verfassung von England“ ihm unter den gelehrten Publicisten für immer eine angesehene Stellung sichern.

— Die „Kreuz-Zeitung“ sieht in den Straßen-Excessen der vorigen Woche „den Anfang einer Revolution der Miether gegen die Vermiether“ und hofft, daß die Hausbesitzer daraus die nöthige Belehrung schöpfen werden.

— Die Wahlen in Hannover sind ein vollständiger Triumpf der liberalen Partei gewesen. Der Hauptsieg ist der Deutschen Fortschrittspartei zugefallen, und ihre beiden Hauptvertreter Bennigsen und Miquel hat das Land mit Doppelwahlen geehrt. Auch die Altliberale Partei wird wieder in einer viel stärkeren Vertretung in der Kammer erscheinen, als in der Borries'schen Zeit. Borries selbst ist soweit die Nachrichten jetzt reichen nirgend gewählt. Wie weit das jetzige Ministerium auf die Unterstützung der altliberalen Partei wird rechnen können, und wie sich dadurch die Majorität in der Kammer selbst gestalten wird, läßt sich bei dem zweifelhaften Charakter des bureaukratischen Ministeriums mit liberaler Färbung noch nicht bestimmen. Die Großdeutsche Partei, die sich übrigens in Hannover ausschließlich aus reactionären Particularisten zusammensetzt, hat nicht allein keinen ihrer Kandidaten durchgesetzt, sondern hat sogar überall schon vor der Abstimmung ihre Kandidaten zurückgezogen, theils zu Gunsten des reinen Reaktionärs, öfters noch zu Gunst des Altliberalen, auf dessen Partikularismus man wahrscheinlich rechnet. L. C.

Oesterreich.

Wien, 11. Juli. Wie die „Ostdeutsche Post“ wissen will, soll in einer Minister-Konferenz, die gestern hier stattgefunden hat, über sehr wichtige Angelegenheiten verhandelt worden sein. Nach der einen Version war die Verhaftung des Fürsten Adam Sapieha in Lemberg Gegenstand derselben; ein anderes Gerücht will wissen, daß Graf Rechberg seine Reform-Vorschläge rücksichtlich des deutschen Bundes zur Sprache gebracht habe. Möglich, daß sich die Konferenz mit beiden Fragen beschäftigt hat. Die Verhaftung des jungen Fürsten Sapieha ist ein Ereigniß von nicht geringer Wichtigkeit. Der Verhaftete ist der Sohn des Landmarschalls von Galizien; er selbst ist Mitglied des galizischen Landtages und gehört bekanntlich einer der ersten polnischen Familien an.

Italien.

— Der Kriegsminister hat ein Circular erlassen, welches den Offizieren des Heeres einschärft, Herausforderungen von Seiten entlassener oder quittirter Offiziere nicht anzunehmen, sondern im Falle von Beleidigungen sich an die Gerichte zu wenden.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Der „Constitutionel" bringt einen von Boniface unterzeichneten Artikel über die neuesten Depeschen der drei Mächte. Derselbe besagt unter Anderem: Um ein gemeinsames Programm mit England und Oesterreich zu erzielen, sei Frankreich unterhalb der Wünsche geblieben, welche ihm sein Wohlwollen für Polen einflößte. Er glaubt, daß Verhandlungen auf Grund der sechs Punkte die Basis für eine wirkliche Autonomie Polens bilden würden. Frankreich würde es allerdings mit Freuden begrüßt haben, wenn eine europäische Frage dem Urtheil für ganz Europa unterworfen worden wäre, aber in Ermangelung dessen habe man sich über die Kombination geeinigt, welche die Prüfung der sechs Punkte dem Urtheil der acht Mächte, welche die wiener Verträge unterzeichnet haben unterwerfe. — Der „Constitutionel" hält einen Waffenstillstand für wünschenswerth, nothwendig u. möglich, es wäre absurd, es wäre sogar strafbar, den blutigen Kampf fortdauern zu lassen. Frankreich, England und Oesterreich hätten eine Lösung der polnischen Frage vorbereitet. Wenn drei Mächte dieses Ranges im Einverständniß seien, gebe ihr Wille immer den Ausschlag, sei es auf friedlichem, sei es auf anderem Wege. Wer es unternähme, diesen ebenso ernstlich gemeinten, als gerechten Bemühungen ein Hinderniß in den Weg zu legen, würde eine große Verantwortlichkeit auf sich laden.

Die „Independance belge" meint: Frankreich wird Polen nicht im Stich lassen, das Interesse Europas fordert eine gedeihliche Lösung der in Warschau und Wilna gestellten Frage; aber weder von der Gewalt, noch von Drohungen sei diese Lösung zu erwarten. Der Friede wird in diesem Jahre nicht gestört werden, und was das nächste Jahr betrifft, so wird Rußland vom Aufstande besiegt oder triumphirend aus dem Kampfe hervorgegangen sein, in welch' letzterem Falle es vereint mit den Mächten auf Grund der sechs Punkte zum Werke der Versöhnung schreiten kann."

Der Korrespondent der Times schreibt von Paris: „So weit es Polen betrifft, stehen die Dinge folgendermaßen: Napoleon III. wünscht die Lage der Polen in jeder Beziehung zu verbessern, und keine diplomatische Bemühung in diesem Sinne und zu diesem Endzweck wird gespart werden; aber der Kaiser will Frankreich nicht zur Befreiung Polens in einen Krieg stürzen, den es allein auszukämpfen hätte. Wenn, wie schon einmal gesagt, England das Schwert zieht, wird Frankreich keinen Augenblick zaudern, dasselbe zu thun. Der Herrscher Frankreichs und seine Rathgeber schmeicheln sich nicht mit der Hoffnung, daß die jetzige Thätigkeit der Diplomatie zu irgend einem entscheidenden Resultat führen werde. Sie tadeln die Wort-Agitation für Polen, und werden alle Kundgebungen solcher Art, außer wenn dieselben als Kriegsherolde dienen sollen, nach wie vor zu verhindern suchen." Dagegen hält die pariser „Patrie" ihren sehr kriegerischen Artikel, den sie vor einigen Tagen brachte, aufrecht, indem sie behauptet, damit nicht die Stimmung des auswärtigen Ministeriums, sondern die Gefühle in der nächsten und täglichen Umgebung des Kaisers aussprechen zu wollen. Bekanntlich ist aber die nächste Umgebung des Kaisers nicht immer im Einklange mit dem Kaiser selbst, sondern geht dieser in seiner verschlossenen Weise seinen eigenen Weg.

— Der Moniteur vom 11. dementirt wörtlich: „Gewisse fremde Zeitungen haben einen angeblichen Brief des Kaisers an die Gräfin Plater veröffentlicht. Dieser Brief ist keineswegs von Sr. Majestät geschrieben worden." Es scheint also nur der Wortlaut eines gewissen Schriftstückes, nicht aber der Brief selbst in Abrede gestellt werden zu sollen. —

— Von Polen her droht dem Frieden keine Gefahr mehr. Herr Drouyn de Lhuys hat mehreren Vertretern auswärtiger Mächte gegenüber erklärt, „für dieses Jahr sei der Friede gesichert und der Kaiser werde sich bemühen, ihn auch für das nächste Jahr aufrecht zu erhalten."

— Der Unterrichtsminister hat in seinen Bureaux verboten, daß man ihn Excellenz titulire.

Zum polnischen Aufstande.

Warschau. Die russische Regierung ist davon benachrichtigt worden, daß das Ziel der polnischen Legion, welche sich in der Türkei unter dem Schutze der türkischen Regierung bildet, die russische Küste in der Gegend Odessa's sei, wo sie zu landen und sich mit den vorgeschobenen Abtheilungen der Insurgenten zu vereinigen gedenke.

— Der in Daghestan gegen die Russen ausgebrochene Aufstand greift um sich. Die Tscherkessen haben das befestigte Dorf Zakatal genommen; den Russen sind dabei 920 Soldaten und zwei Generale, deren einer Ettianew ist, getödtet worden.

— Die Nationalregierung, so heißt es, habe dem Markgrafen einen Paß ins Ausland zustellen lassen, damit derselbe von den Insurgentenschaaren auf der Reise in keiner Weise belästigt werde. Die geheime Nationalregierung hat eine provisorische Gemeindeordnung erlassen.

— Die Nachricht der „Ostsee-Ztg.", nach welcher man Pfandbriefe und Geld in einer Kutsche russischerseits abgefaßt haben soll, ist eine Fabel. Es steht fest, daß, ehe der Coup bekannt war, man die Pfandbriefe in Berlin schon versilbert hatte. Erst dann nahm man die 300,000 Imperials.

— Der Krinolinen-Krawall hat traurige Folgen hinterlassen. Beide Regierungen haben das Verdammungsurtheil ausgesprochen. Aus einem Plakat der Nationalregierung ersah man, daß sie die Thäter bestrafen wollte, die russische Regierung hat aber diesmal ihrer revolutionairen Schwester vorgegriffen, und über die Krawallmacher die härteste Strafe des russischen Straf-Kodex, die Einstellung in die russischen Strafkompagnieen verhängt. Auf wie lange die Unglücklichen verurtheilt sind, darüber schweigt der Dziennik. Natürlich ist die Entrüstung über die unverhältnißmäßige Strafe allgemein, und um so mehr, da manche glauben, daß die russische Polizei den Krawall selbst hervorgerufen hat, und nun den gestrengen Richter spielt, um sich rein zu waschen (!)

— Die Vorsteher der Judengemeinde erhielten den Auftrag, an die Stelle des für den Zaren üblichen Gebetes das Gebet für das Wohlergehen der National-Regierung zu setzen, und in dem Falle, als dies nach jüdischem Ritus nicht zulässig wäre, da nach dem competenten Ausspruche von Sachverständigen außer den bereits bestehenden rituell abgeschlossenen Gebeten keine neuen geschaffen werden dürfen, auch jenes Gebet für den Zaren wegzulassen. Dieser Befehl stieß auf Widerstand in den Synagogen, und es wurde die Vereinbarung getroffen, daß von nun an nur „für das Wohlergehen des rechtmäßigen Königs von Polen" gebetet werden solle, ohne daß hierbei sein Name genannt werde. Man sollte glauben, daß die National-Regierung in diesem Moment andere Dinge zu thun habe, als sich mit der Redaktion polnischer jüdischer Gebete zu befassen.

— Die Nationalregierung giebt jetzt auch ihr eigenes Papiergeld aus und sucht das Coursiren des Russischen Papiergeldes gänzlich zu hindern.

— Zwischen Wilna und Warschau soll jetzt jede Telegraphenverbindung und jeder Eisenbahnverkehr gänzlich aufgehört haben, in Folge der von der Nationalregierung anbefohlenen Betriebseinstellung auf dieser Bahn. Seit fast Anfang Juli ist die Bahn an vielen Stellen der Schauplatz blutiger Kämpfe. Der größte Theil der Wärterhäuser ist von den Insurgenten eingeäschert worden, um den Betrieb zu hindern.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Wie man sich erzählt, sind bezüglich der Einstellung der Rekruten bei den zum Schutze der preußischen Grenze ausgerückten Grenadir- und Infanterie-Regimentern neuere kriegsministerielle Bestimmungen ergangen, wonach die in diesem Herbst einzustellenden neu ausgehobenen Mannschaften zum 1. September einberufen werden und zu ihren resp. Regimentern nach dem Cantonements abrücken, wo sie ausgebildet werden. Erst nachdem die

---

Janko Cmentarnik.

Przez

WŁADYSŁAWA SYROKOMLĘ.

(Ciąg dalszy.)

IX.

Rozbrat ze szczęściem!—taka twa dola:
Nieprędko wrócisz na twoje pola.
Mocuj się duchem, póki duch służy:
Bo długa kolej twojej podróży. —
W rok cóś niespełna, po wszystkich stronach
Poczęto gadać o legijonach.
Coraz to głośniéj, coraz to szerzéj;
Poczęła szlachta zbierać żołnierzy,
I kto sam jeden i kto gromadką
Marsz za granicę umykać gładko!
I pan Jankowy, żywéj natury,
Kazał swym strzelcom uszyć mundury:
Dał nowe konie, szable i lance,
I powiódł zastęp w dalekie krańce.
Janek wesoły poszedł w żołnierze;
A chociaż chętka zapłakać bierze,
Lecz myśli sobie: niech płaczą dzieci!
Łza żołnierzowi mundur oszpeci!
Skoczyłby teraz do swojéj wioski,
Wziąść pożegnanie z ręki ojcowskiéj,
Przyjąć od matki medal święcony,
Pożegnać braci i swoje strony,
Uścisnąć szczerze dziewczęta z sioła;
Ale już czasu niebyło zgoła:
Zagrano w trąbkę — pan już na przedzie,
I pal z kopyta gdzie oko wiedzie.

X.

Krwawo, ruchawo, jakby w zachwycie,
Płynęło wtedy żołnierskie życie.
Dyktator Gallów grzmiącemi słowy
Zagrał poemat wielki, dziejowy:
Z mnogich zastępów tworzył wyrazy,
Z hufców układał ogniste frazy,
Takt jego piersi bije armata,
Za kartę użył połowę świata.
A każda fraza i każda głoska
Wrzała tak silnie, jak myśl mistrzowska,
Kipiała ogniem piersi człowieczéj. —
Nie dziw, że wielkie popisał rzeczy:
Krwawym zygzakiem przekreślił Romę,
Przytoczył Alpów urwiska strome,
Trącił o stare Piramid głazy,
Ziemię Germańską przeszedł dwa razy,
Przerznął skalisty grzbiet Pirenei!
A ludzkość pełna nowych nadziei,
Patrząc na krwawy zygzak co pała,
Charakter Boży na nim czytała!
To była tylko zwyczajna droga,
Którędy Tytan szedł na półboga:
Wielki poemat krwi, ognia, czynu,
Myślą niewyszedł za obręb gminu,
Tylko że większy dał rozmiar pysze —
A pycha Boskich dzieł nienapisze:
Czy biorąc słowa kolory bledsze,
Albo kartaczem ryjąc powietrze.

XI.

Ludzkość w półboga swego wierzyła:
Zbrojnych miljonów olbrzymia siła
Stawała przy nim w jednéj godzinie;
Leciała pędem gdzie jeno skinie,
Porywa wirem gdzie się zaczepi,
Co chwila wzrasta, coraz się krzepi. —
Pod sklepieniami obcego nieba
Janek przy panu walczył jak trzeba;
Wespół z drugimi wstąpił z zaszczytem
Na groźne pasmo skał pod Madrytem:
Wespół z drugimi zasługą czystą

geschehen, soll die Entlassung der Reserven erfolgen. Es deuten diese Arrangements darauf hin, daß die Truppen wohl noch lange zum Schutze der Grenze dislocirt bleiben werden.

— Seit dem 12. d. ist in Markowice-Dorf eine Post-Expedition 2. Klasse eröffnet. Den in der Nähe wohnenden Gutsbesitzern wird durch diese Abzweigung vom hiesigen Post-Amte eine erhebliche Bequemlichkeit und dem hiesigen Postpersonal eine Erleichterung geschafft.

— Mit den ersten Tagen dieser Woche hat bei uns die Ernte der Wintersaaten ihren Anfang genommen.

Aus Polen. Am Sonnabend (den 11.) wurden in Alexandrowo und Umgegend c. 12 Personen, darunter sollen auch 6 Eisenbahnbeamte sein, verhaftet und abgeführt, und zwar in Folge von Denunziationen. Ueber letzeren Punkt verlauten allerlei wunderbare Gerüchte, die aber nicht mittheilbar sind.

S. S. Pakość. Vor wenigen Tagen verließ der Rabbiner Hr. Pollak aus Inowraclaw nach einer vierwöchentlichen Kur, die hoffentlich vom besten Erfolg sein wird, unser Städtchen, um in seiner Gemeinde mit verjüngter Kraft und bei ruhiger Muße seinem Berufe getreu zu leben. Ganz besonders fühlen wir uns verpflichtet diesem Ehrenmann bestens zu danken für sein eifriges Bestreben die seitherigen Zwistigkeiten zweier Gemeindemitglieder, (R. S. und A. G. hier) die trotz der nahen Verwandtschaft sich gegenseitig befehdet hatten, gänzlich zu beseitigen. Der letztsabbatliche Vortrag des Hrn. P. über „Friede und Eintracht" machte auf die Streitigen und auf sämmtliche Zuhörer einen derartigen Eindruck, daß der Friede wohl seine ewige Wohnung hier aufschlagen dürfte. So hat dieser ehrwürdige Rabbiner durch sein göttliches Wort die Herzen der Zuhörer geläutert und Feinde in Freunde verwandelt. Unvergeßlich bleiben uns die schönen Bilder und die erhabenen Ausdrücke in seiner Rede, welche den religiösen Sinn wecken und die Seele auf Flügeln der Phantasie zu Gott emporheben. Möge es ihm gelingen auch in seiner Gemeinde als Sendbote Gottes die Streitigen auszusöhnen und ihnen die Friedenspalme zuwehend nur Gutes und Edles zu schaffen!

Labischin, 14. Juli. Gestern fand auf dem hiesigen katholischen Friedhofe die Beerdigung resp. Beisetzung in der Familiengruft des in Folge der im Gefechte bei Olszak erhaltenen Wunden auf dem Gute Mamlicz verstorbenen Insurgentenführers Kasimir Mielęcki statt. Am Abende zuvor ungefähr gegen 11 U. war die Leiche in einem schmucklosen bloß mit einem einfachen weißen Kreuze verzierten Sarge eingebracht worden. Dafür aber war der Leichenzug ein großartiger. Viele Hunderte von Bauern in polnischen Costümen mit brennenden Fackeln gingen voran, dann kam die hohe Geistlichkeit, hinter ihr der — leere Leichenwagen, da der Sarg selbst getragen wurde. Hinter den Sargträgern wurde das gesattelte Pferd des Verblichenen geführt. Der Glanz der Fackeln verbreitete eine ungewöhnliche Helle über der ganzen Umgebung, die drei viertel ihrer Bewohner zu diesem Zuge gesandt hatte. Unübersehbar war die Menschenmenge, die der Leiche folgte und eine Anzahl von Wagen schloß den Zug. Es war schon spät nach Mitternacht, als die Einsegnung der Leiche in der Kirche beendet war, und die vielen weit Herbeigekommenen sich nach Hause begeben konnten. x.

Thorn. Der Vorfall beim Grenz-Zoll-Amte Pieczenia, wo, wie wir bereits in v. Nr. mitgetheilt haben, von einer Militär-Patrouille in Folge einer allzustrikten Befolgung der Instruktion zur militairischen Ueberwachung der Grenze, resp. des Grenzverkehrs ein Waaren-Transport angehalten und nach hierher zurückkehren mußte, hat nach zuverlässiger Mittheilung eine Anweisung an das die Grenze überwachende Militär zur Folge gehabt, der gemäß eine Störung des Transitohandels, wie des Erwähnten nicht mehr zu besorgen steht.

— Mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern wird für unsern Ort die Aufhebung der Aufenthaltskarten erfolgen. (Th. W.)

Strasburg. Ein Stückchen der Nationalregierung, das noch der Schlußscene harrt, macht hier gegenwärtig Aufsehen. Ein wegen seiner polnischen Umtriebe hier allgemein bekannter Schneider hatte, so erzählt man sich, vor einiger Zeit von der Nationalregierung durch Mittelspersonen 3000 Thl. erhalten, um diese an die ihm bekannten Freunde der nach Polen hinübergegangenen diesseitigen Unterthanen zu vertheilen. Statt diesem Auftrage nachzukommen, kaufte sich aber der Schneider für das Geld ein Haus und kümmerte sich um seine patriotischen Verbindlichkeiten nicht. Da soll ihm aus Warschau sein Todesurtheil mit dem Bemerken zugegangen sein, daß er gewärtig sein solle, im eigenen Hause für diese Unterschlagung aufgeknüpft zu werden. Bis jetzt lebt dieser Mann noch! G. G.

Danzig. Sehr großes Aufsehn erregte die Nachricht von dem Fall des durch sein großes Getreide- und Oelfabrik-Geschäft in weiteren Kreisen bekannten Hauses Theodor Behrend und Komp., zu dessen Chefs Heinrich Behrend, der derzeitige Vize-Präsident des Hauses der Abgeordneten gehört. Wie uns mitgetheilt wird, sind es hauptsächlich die Zustände in Polen, (oder wegen Wassermangels in Weichsel und Bug?) welche den unerwarteten Ruin dieses großen, das unbedingteste Vertrauen genießenden Geschäftshauses herbeiführten. Die Passiva der Firma werden auf nahezu eine Million, die Aktiva auf etwas über eine halbe Million geschätzt. Von anderer Seite wird uns sogar ein Defizit von zwei Millionen angegeben. Nach der „B. u. H. Z." ist der Banquerott durch die große Ausdehnung des Geschäftsbetriebes und die auf dem Bug fest lagernden Getreideladungen zunächst veranlaßt. Es hat sich inzwischen sofort aus den angesehensten Firmen des dortigen Platzes ein Komite gebildet, das ein außergerichtliches Arrangement durchzuführen bemüht ist. Außer den Verlusten, die zunächst auf Danzig selbst fallen, und welche man nicht zu hoch auf 300,000 Thaler summirt — zumal ein einzelnes Haus mit 70,000 Thaler interessirt —, ist der hiesige Platz in einigen seiner ersten Bankfirmen mit nahezu 100,000 Thaler an dem Falliment betheiligt: welche Einbuße etwa die Getreidebörse erleidet, ist uns nicht bekannt, keinesfalls ist solche erheblich. Namhaft mitgenommen werden etwa drei der bedeutendsten warschauer Banquiers, von denen man angiebt, daß sie mit fast 500,000 Thaler engagirt seien. Ein genauer Status hat sich noch nicht aufstellen lassen, doch wird der Ausfall voraussichtlich nicht ganz unbedeutend sein.

Wie die „D. Z." vom 14. d. berichtet, ist Danzig mit circa 210,000 Thl. betheiligt. In Warschau sind an ungedeckten Forderungen ca. 50,000 Thl. in Berlin ca. 80,000 Thl. und in England ca. 100,000 Thl. Am Freitag findet die Conferenz der Creditoren statt, in welcher denselben eine vollständige Bilance vorgelegt werden soll.

Aus dem Oberlande. (R. E. A.) Bis zum Ende des Monats Mai d. J. erschienen zu unserem Kreisblatt, dem man einen amtlichen Charakter doch nicht absprechen kann, unter dem Titel „Provinzial-Correspondenz" Beilagen, welche, in Berlin bei R. Decker verlegt, die politischen Tagesereignisse in streng konservativem Sinne besprachen. Jede dieser Beilagen trug bis incl. No. 9 die nähere Bezeichnung „Probeblatt", wurde großentheils ignorirt, von einzelnen Abonnenten des Kreisblatts auch dem Verleger zurückgeschickt. Der ereignißvolle 1. Juni hat indessen eine merkwürdige Metamorphose bewirkt. Das selbstständig erscheinende Blättchen Provinzial-Correspondenz ist verschwunden, das hoffnungsvolle Wort „Probenummer" wie eine emporschwellende Knospe erstickt worden, aber aus unserem Kreisblatte ist ein vollständig politisches Blatt geworden, das hinter den amtlichen Bekanntmachungen Leitartikel unter dem stehenden Titel „Provinzial-Correspondenz" bringt. Was kann uns in dieser am gänzlichen Mangel von Leitartikeln schwer daniederliegenden Zeit wohl erwünschter sein, als diese praktische Einrichtung? Denn wie ein ausgebildeter Feinschmecker auch einmal nach der Hausmannskost greift, gleichsam, um die etwas angegriffenen Geschmacksnerven ein wenig zu stärken.

Został mianowan starym gwardzistą;
Gdy jego męztwo wodzowie chwalą,
Dostał wojenny krzyż pod Alhalą;
W ziemi Rakuzkiej, gdzie Wagram pole,
Wziął chrzest żołnierski — ranę na czole.
Lecz się wyleczył — w szeregi staje,
I znowu poszedł w Hiszpańskie kraje,
Gdzie niebo świetnym promieniem pała,
Gdzie pełno złota, gdzie trud i chwała,
Gdzie do zasługi niwa tak żyzna,
Gdzie najpiękniejszych dziewic ojczyzna.
Lecz tęsknych myśli z chrobrego czoła
Gwar obozowy wygnać niezdoła.
W chwilach spoczynku śpią towarzysze,
A ich marzenia bitwa kołysze,
Śni się bój, zdobycz albo hulanka.
Insze marzenia na sercu Janka:
Choć w takt rycerski puls jego grzmoce,
On o swéj wiosce śni całe noce,
W brzękocie bębnów, wśród trąb zgrzytania,
Wiejski się obraz przed nim odsłania:
Słyszy kościelny dzwonek cichutki,
Słyszy skowronka piosnkę pobudki,
Słyszy jak rybka pluska się w wodzie,
Słyszy strojenie skrzypiec w gospodzie;
Śpi na biwaku, na cudzéj ziemi,
A dusza jego hula ze swemi!
Powiecie może; to rzecz wiadoma,
Janek zostawił kochankę doma.
Nie! jeszcze serce było swobodą:
Opuścił wioskę zanadto młodo:
A w cudzych wioskach — pożal się, Boże,
Czyż piękne dziewczę zrodzić się może?
On lubił na wsi orszak dziewczęcy,
Ale niekochał żadnéj gorącéj.
Kochanka jego — to wcale inna,
Ona się zowie: wioska rodzinna,
Ze swém powietrzem, ze swoją wodą,
Z ludźmi, z kaplicą, z lasem, z gospodą,
Z wieczornicami i z doświtkami;
Ze swojém niebem, swemi chmurami.

XII.

Przez pięć lat służąc w gwarnéj żołnierce,
Janek zachował dawniejsze serce,
Zawsze w niém pieścił obraz swéj wioski,
Zawsze śnił stary domek ojcowski:
Czy go zobaczy? i w jakiéj doli?
Ot może Pan Bóg kiedyś pozwoli,
Miłe dla serca zaświta rano:
Wojskom w te strony ruszyć kazano,
Bo właśnie zapał najwyżéj wzrastał,
Rok osimsetny dwónasty nastał.
Cezarów orzeł skrzydła rozpina
Nad Szlandaram Korsykanina;
Skinął na północ i na wschód słońca
Dwudziestu plemion, jak lawa wrząca,
Płonąc i sycząc i zionąc parę,
Szło zburzyć Kremlu wieżyce stare.
„Pędem piorunu potok się leje."
(Tak o téj chwili pisały dzieje.)
„Żołw" nas prześcignie w takim pochodzie
Powiadał Janek — ostrogą bodzie
I trędzlą swego wierzchowca spina:
„Ot już i Niemen, ot i rodzina,
„Ot i powietrze ztamtąd powiało,
„Ot i zobaczę mą wioskę całą!
„Toż mię otoczą roje gromadne!
„Toż ojcu, matce do nóg upadnę!
„Powiem im, powiem z całym zapałem,
„A gdzie ja byłem, a co widziałem —
„Otóż się każdy ze mnie nadziwi!
„Bóg-że wié tylko, czy oni żywi?
„Czy oni zawsze zdrowi, weseli?
„Czy może o mnie już zapomnieli?!

(Ciąg dalszy nastąpi.)

so geht es auch in diesem Falle den Lesern. Mundet die Kost auch nicht immer, fehlt auch einmal das nothwendige Salz, er zieht eine saure Miene, aber er hat wenigstens das beruhigende Gefühl, seinen Magen gefüllt zu haben!

Zweiflern empfehlen wir die beiden letzten Artikel zur Probe: „Die preußischen Truppen an der polnischen Grenze" und „Ist das Abgeordnetenhaus eine Obrigkeit?" und wenn sie bei dieser Quintessenz des reinsten Patriotismus, bei diesen wirklich bewunderungswürdigen Schilderungen, resp. Abhandlungen nicht von ihren Zweifeln geheilt werden, dann ist ihnen leider nicht zu helfen. (Auch unsern Kreiseingesessenen wird in dem hiesigen Kreisblatte ähnliche geistige Speise durch Beilagen der „Provinzial-Correspondenz" geboten. Doch scheint sie nur auf gewisse Abonnenten berechnet zu sein, da, wie wir uns überzeugten, dieselben nicht einmal dem polizeilichen Pflichtexemplar beigelegt waren. D. Red. d. Kuj. Wochenbl.)

Gumbinnen 12. Juli. Der vor etwa 2½ Jahr für das Königl. Gestüt in Trakehnen angekaufte Hengst Binder ist vor einigen Tagen gestorben, nachdem er vor längerer Zeit bereits erblindet war. Die geschicktesten Thierärzte unserer Provinz haben das Pferd behandelt. Für dieses Pferd soll der Preis von 23,000 Thlr. gezahlt worden sein. Es ist mehrseitig die Befürchtung ausgesprochen, daß die Krankheit des Binder schon längere Zeit vor seinem Tode begonnen, und daß diese sich auf die von ihm erzeugten zahlreichen Nachkommen vererben werde. Sachverständige dagegen behaupten, daß diese Befürchtung unbegründet sei. (P. L. Z.)

Feuilleton.

Alte Sünden.

Humoreske von W.

(Fortsetzung.)

Auch ich bin zornig geworden, denn meiner Schwiegermama Bosheit empörte mich. „Ich brauche keinen Zeugen," entgegnete ich, „Ihre Ehrenhaftigkeit bürgt mir für Alles." Ich ließ ihn stehen und ging nach Hause. Von den Hausleuten erfuhr ich, daß die Schwiegermama ausgegangen sei. Ich klopfte an die Thür des Zimmers meiner Frau und flehte sie an, mir nur einige Minuten Gehör zu schenken. Ich erhielt keine Antwort. „Oeffne mir, Therese," bat ich von Neuem, „vielleicht ist es das letzte Mal, daß wir mit einander sprechen. Sieh', ich will Dir Alles gestehen, Du sollst selbst mein Urtheil sprechen." Dies wirkte, denn die Thür öffnete sich eine Spanne weit und Thereseus verweinte Augen blickten mich an. „Gestehe!" sprach sie unter heißen Thränen.

„Willst Du mich nicht zu Dir lassen, mein Kind?"

„Nein, Du würdest zärtlich mit mir sein und mich schwach machen. Ich will aber stark sein."

„Sieh', mein Kind, es war ein Fehler von mir, daß ich Dir verschwieg, den ich gekannt habe, bevor ich Dich kennen lernte, aber ich will meinen Fehler gut machen. Es ist wahr, ich habe der Frau, die mir heute begegnet ist, den Hof gemacht, aber deshalb ist doch ihr Sohn noch nicht der meine. Ich schwöre es Dir! Wirst Du mir nun verzeihen, Therese?"

„Ich darf nicht, Mama hat es mir verboten."

„Mama thäte besser, sich um ihre Angelegenheiten zu kümmern, statt nach dem Leben zu streben."

„Nach dem Leben?" fragte ängstlich die junge Frau und öffnete ängstlich die Thüre. Aber in demselben Momente hörte sie der Mutter Stimme auf dem Korridor und sperrte schnell hinter sich zu.

Da stand ich nun unverrichteter Sache. Die Schwiegermama rauschte herein, ich machte ihr ein zierliches Kompliment. Sie maß mich vom Kopfe bis zu den Zehen und fragte mich dann ironisch: „Was soll es sein?"

„Nichts, Schwiegermama, gar nichts," entgegnete ich, „ich bin nur höflich gegen eine Dame, welche es so wohl mit mir meint, daß sie mich so bald schon ins ewige Leben befördern will."

Sie wurde feuerroth im Gesichte und verschwand gleich darauf im Zimmer meiner Frau.

Ich schlief wenig. Ich hatte, als ich so da lag, den Entschluß gefaßt, dem Major und zwar seiner Frau wegen, eine offene Erklärung zu geben, es ihm überlassend, ob er sich dann noch mit mir schießen wolle oder nicht. Konnte ich ihm das Wesenlose seiner Eifersucht klar machen, hoffte ich auch meine Frau zu überzeugen, die ich erst recht zu lieben inne wurde, als mich ihr Verlust bedrohete.

Am andern Morgen um halb fünf Uhr war ich am Platze. Ich brauchte nicht lange zu warten. Schlag fünf Uhr erschien der Major mit einem jungen Offizier.

„Sie haben also wirklich keinen Zeugen, mein Herr?" sprach er zu mir.

„Ich verlasse mich ganz auf den Ihrigen, Herr Major," entgegnete ich. „Doch möchte ich Ihnen, ehe wir beginnen, um Ihrer Gemahlin willen, einige Aufklärungen geben."

„Ist nicht nothwendig. Ich weiß Alles."

„Daran erlaube ich mir zu zweifeln. Sie glauben, daß ich der erklärte Liebhaber Ihrer Gemahlin war und dem ist nicht so. Ich machte ihr zwar den Hof, doch wurde ich nicht im Geringsten bevorzugt. Warum hätte ich sonst eine Andere geheirathet?"

„Das ist wahr. Aber das Kind. Es nannte Sie Papa!"

„Ich bitte Sie, Herr Major, was weiß so ein Kind, wer sein Vater ist! Ich selbst hatte es dazu angelernt, da ich damals gern sein Vater geworden wäre."

„Ueberlegen Sie sich das Alles, Herr Major," sprach nun der Sekundant, ein junger Husarenrittmeister; „mir kommt es vor, als daß der Herr Recht hatte. Bedenken Sie nur die Ehre ihrer Gemahlin."

„Aber der Brief," entgegnete ungewiß, was er thun solle, der Major.

„Den schrieb eine vorzügliche Schwiegermutter, welche stolz darauf ist, außer ihren Gatten Niemand geliebt zu haben, und welche jede frühere Neigung eine alte Sünde nennt. Sehen Sie, dort schleicht sie herum und erwartet das Resultat ihres Briefes.

„Ich sehe noch eine Dame," sprach der Rittmeister.

„Das ist meine Frau," antwortete ich, „die Gute traut ihrer Mama nicht."

„Da kommt ja auch meine Frau!" rief der Major, „was beginnen wir nun?"

Mir fuhr ein Gedanke durch den Kopf. „Ich hab's," rief ich. „Schießen wir unsere Pistolen in die Luft, ich stürze nieder und warten wir dann ab, was geschieht."

„Wozu soll das dienen?" fragte der Major.

(Schluß folgt.)

Handelsbericht.

15. Juli.

Die Berichte für Weizen lauten fortwährend entmuthigend; die Preise für diesen Artikel sind stark weichend; auch mit Roggen ist es flauer geworden.

Man notirt für

Weizen: 132pf. feine 61 Rtl. 128pf. gute 57 Rtl. 128pf. gewöhnlich 55 Rtl.
Roggen: 123 39 Rtl. 125 40 Rtl.
W. Erbsen: 36 Rtl. feinste Kochwaare 37 Rtl.
Gerste: große 30 Rtl. kleine 26 Rtl.
Hafer: 1 Thlr.
Kartoffeln: 15 Sgr. pro Scheffel.
W. Rübsen 78 — 81 Thl. W. Raps 80 — 82 Thl.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.
Drukiem i nakładem Hermanna Engel w Inowrocławiu.